



Verein der Bayern

für Schlesien.

Sitz: Breslau. (E. V.)

Breslau, den 19. X. 19 23

Sehr geehrtes liebes Fräulein!

Der Sommer hat mir nichts Gutes gebracht, die Not der Zeit hat jede Ferienreise verhindert. Nur Ende September war ich zu 10 Vorträgen für unsere deutschnationale Volkspartei in Westpreussen, was eine ziemliche Anstrengung bedeutet und dann noch einige Regentage bei meiner Schwägerin in Berlin, ohne nur ein einzigesmal in die ihrer Würde enttronte Kaiserstadt zu kommen. Bei meiner Rückkehr aber fand ich Ihren so lieben Brief vor, und das war mir wie ein voller Strauss Sommerblumen aus meinen geliebten Bergen. Zwar sagen Sie mir viel zu viel des Guten nach, aber herzlich genossen habe ich Ihre warmen Worte und danke Ihnen tiefbewegt für diesen Ausdruck Ihrer Gesinnung. Dass ich "Johannisfeuer" nicht kannte, ist mir sehr bedauerlich, und eine neue Auflage wird meine Malteserstudie (die ich auf meine Kosten drucken liess, indem ich durch Verkauf von Bü

-chern das Geld dafür mir verschaffte) natürlich
nie erleben. Der Wert der Dichtung ist ja
ein sehr geringer, aber im Zusammenhänge mit
den anderen Malteserdichtungen wäre mir die
Anführung sehr erwünscht gewesen. Da ich ohne
-hin an Prof. Arnold etwas schäcken musste,
so habe ich ihm das Buch beigelegt, mit der Bi-
tte es Ihnen zurückzustellen, meinen Dank füge
ich hiemit bei.

Dem Leiter des "neuen Reich" habe ich die
Besprechung zugesagt und freue mich auf ihre
Abfassung. Ich muss aber dafür wenigstens ein-
en Teil Ihrer Werke neu lesen, um unter frisch-
-em Eindruck zu schreiben, und ausserdem brauc-
che ich dazu Stimmung. Und wie soll man jetzt
dazu kommen, frierend und in Sorge, wie die Mi-
lliarde für Gas und elektrisches Licht für die
nächste Woche aufzubringen! Es ist ja das trau-
rigste, dass alle Kultur zu Grunde geht, indem
man immer an das verfluchte Geld zu denken ge-
zwungen ist, nichts anderes bei allen Zusammen-
künften hört.! So schlecht wie es uns jetzt geht
, ist es in Oesterreich doch nie gestanden: ein
Pfund Butter (den man nur noch aus der Erinnerung
kennt) 2 Milliarden, eine Fahrt auf der Stadt-
bahn 60 Millionen, Bücher anzuschaffen ist be-

-reits seit langem unmöglich, und wenn erst
die neue Währung eine ungeheure Verteuerung
und Verminderung des jetzt schon ganz unzurei-
chenden Gehaltes bringt, so werden wir einige
Zeit vom Verkauf der Bücherei und anderen Be-
sitzes leben, bis auch das aufgezehrt ist. Mit
jedem Tage nimmt die Schar der Bettler in den
Strassen zu. Aber unsere herrschende Sozial-
demokratie ist noch nicht zufrieden und will
durch Ergreifung der Sachwerte - das neueste blö-
de Schlagwort - und Zertrümmerung des Grundbesitz-
es den Mittelstand und alles Geistige völlig
vernichten. Ich hege mit Wagners Wotan nur noch
den einen Wunsch: "Das Ende, das Ende!" An ein-
en Wiederaufstieg Deutschlands glaube ich nicht
mehr. Wir sind ein ehrloses, gedankenloses
Volk von Wucherern und Ausgewucherten (unter
den ersteren Juden und Christen in Gemeinheit
wetteifernd) geworden, das seinen Untergang
verdient. Welch scheusslichen Brief schreibe
ich Ihnen in Erwiderung Ihres herrlichen Gruss-
es, aber wer das deutsche Kaiserreich liebte,
wie ich es tat, der blutet aus zu giftigen
Wunden. Bei öffentlichen Reden muss man ja
noch immer Hoffnung vors chützen, aber in
Wahrheit hege ich keine mehr.

Beste Wünsche für glückliche, baldige
Vollendung Ihrer neuen Werke, auf die ich
voll Spannung bin. Meine Tochter lässt sich
bestens empfehlen und ich küsse dankend die
Hand, die mir so liebe Worte schrieb. Sagen
Sie, bitte, dem Herrn Schriftleiter, dass
ich den auch mir so erwünschten Beitrag sicher
liefern werde, nur den Zeitpunkt vermag ich
unter den heutigen Verhältnissen noch nicht
anzugeben. Der Zentner Kohlen koste 2½ Millia-
rden, da können wir noch nicht heizen und fri-
rend lässt sich nicht die nötige Stimmung fin-
den, um Ihrer würdig zu schreiben.

Mit herzlichen Grüßen in alter Verehrung
treulichst ergeben

Max Koch

